

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^{ro} 33.

15. August 1839.

Witterung. Den 9, 10, und 11. unfreundliches, rauhes Wetter. Die übrigen Tage freundlich.

Siebenbürgen.

Durch die Beförderung des Anton v. Kleeberg und Karl Hartmayer zu Rechnungsräthe, sind zwei Rechnungs-officialen, dann zwei Ingrossisten und eben so viele Accessistenstellen bei der königl. siebenb. Cameralbuchhaltung in Erledigung gekommen.

Ungarn.

Se. k. k. apost. Maj. geruhen am 28. Juli l. J. folgendes königl. Rescript an die Reichsstände allergnädigst zu erlassen.

Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apost. König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens V., von Galizien und Lodomerien, der Lombardie, Venedig und Illyrien, Erzherzog von Oesterreich, &c. &c.

Durchl. Erzherzog! Vielgeliebter Oheim! Hochwürdigste, Hochwürdige, Ehrenhafte, Achtbare und Hochmögende, auch Hochmögende und Vortreffliche und Edle, Weise und Umsichtige, Vielgeliebte und Getreue! Gestützt auf die positive Bestimmung des 13. Art. 179^o, auch berücksichtigend den Geist Unserer gnädigen Propositionen, welche wir beim Beginn des gegenwärtigen Landtages Ew. Liebden und Getreuen übergaben — deren einziger Zweck die Wohlfahrt des Landes und die Wirksamkeit der Gesetze ist — versprochen Wir Uns nichts gewisser als, daß sowohl jene Propositionen bereitwillig verhandelt, als auch hernach, wenn etwa einige Forderungen und Beschwerden überbleiben sollten, in der Weise und Reihenfolge, wie sie durch das erwähnte Gesetz vorgeschrieben ist, an Uns gelangen sollen, — damit alles dieses binnen jenem, dem Geist der Gesetze entsprechenden Zeitraum erledigt werden könne. Gegen diese Unsere gerechte Erwartung ist es also, daß, wie wir vernehmen, nach Empfang unseres gnäd. königl. Rescriptes vom 8. Mai l. J., — welches, nachdem das Pesther Comitatus zu einem seiner Landtagsdeputirten ein auch jetzt noch unter Action stehendes Individuum gewählt hatte, — dahin abgeschickt wurde, daß rücksichtlich jenes Amtes und der hohen Würde des Landtages, jenes Individuum keinen Platz beim Landtage haben dürfte, das vorerwähnte Comitatus daher einen andern, von dergleichen Makel freien Mann zum Deputirten wählen solle — zufolge jenes Gesetzes ein Zögern besonders aus jener Besorgniß entstehe, damit dem gesetzlichen, den Comitaten gebührendem Wahlrechte der Landtagsdeputirten kein Eintrag aus Unserem vorerwähnten königl. Rescript erwachse. Es ist Uns dies

Zögern um so unangenehmer, weil, so wie von jener Auf-richtigkeit Unseres Herzens, nach welcher Wir mehrmals erklärten, daß die Wohlfahrt des Königs und des Landes auf der Unverletzlichkeit der Gesetze und der Rechte beruhe, es sehr weit entfernt ist, daß Wir die Comitatus in der Ausübung ihrer den Gesetzen und gerechten und erprobten Gewohnheiten gemäßen Wirksamkeit einschränken wollen; eben so andererseits nicht zweifeln können, daß Ew. Liebden und Getreuen jener Sorgfalt und Vorsicht, welche die Vorfahren, dem redlichen Charakter der Nation gemäß, in der Erhaltung der Ehre und des Anstandes der Landtage, gegen alle, die unter dergleichen Actionen standen, von selbst befolgten, — sich nicht entziehen wollen. Und da demnach in Unserem erwähnten königl. Rescript kein Grund einer gerechten Besorgniß vorhanden ist, so ermahnen Wir Ew. Liebden und Getreue, daß Sie, was Ihres Amtes ist, die Landtagsverhandlungen, in Gemäßheit der positiven Gesetze beschleunigen, und um Zeit zu gewinnen, mit allem Fleiß und Emsigkeit Ihrem Beruf und jener Erwartung, daß der Landtag nicht zu lang ausgedehnt werde, zu entsprechen sich bestreben. Uebrigens bleiben Wir Ihnen mit Unserer k. k. Huld und Milde gnädig auch fernerhin geneigt. Gegeben in unserer kaiserl. Stadt Wien, den 28. Juli 1839.
Ferdinand m. p.
Anton Graf Majláth m. p. Georg v. Bartal m. p.
(O. P. 3.)

Wien.

Wien, 22. Juli. Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. die bei der k. k. allg. Hofkammer durch die Jubilierung des Regierungsrathes Joseph v. Prodettich, erledigte Hof-Secretärstelle, dem bisherigen überzähligen Hofsecretär dieser Hofstelle, Ludwig v. Rosenfeld, allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

- Befördert wurden:
 - Zum Generalmajor der Oberst. Karl Freiherr v. Stürmer, vom Graf Nostitz Chevaulegersreg. Nr. 7.
 - Zum Obersten der Oberstlieutenant: Seine Durchlaucht Adolph Prinz zu Schwarzburg-Rudolstadt, vom Graf Nostitz Chevaulegersreg. Nr. 7, im Regimente.
 - Zu Oberstlieutenanten die Majore: Adolph Schütte vom Graf Rothkirch Infanteriereg. Nr. 12, beim Baron Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21, Paul Chizzolla, vom Graf Nostitz Chevaulegersreg. Nr. 7, im Regimente. August Graf Degenfeld-Schonburg, vom Baron Fleischer Infanteriereg.

Nr. 35, Generalcommando-Adjutant in Böhmen, beim Prinz Emil von Hessen und beim Rhein Infanteriereg. Nr. 54, in seiner Anstellung. Victor Graf Zichy-Ferraris, vom Großherzog Toscana Dragonerreg. Nr. 4, bei der k. k. Botschaft in Rom, im Regimente und in seiner Anstellung.

Zu Majoren die Hauptleute: Joseph Tomasselli, vom Baron Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21, beim von Richter Infanteriereg. Nr. 14 Gustav Jablonsky, vom Pionier-Corps, im Corps, und Joseph Bullatovich, vom Erzherzog Leopold Infanteriereg. Nr. 53, zum Platzmajor in Peterwardein.

Karl Freiherr v. Strachwitz, Oberst vom Kaiser Chevaulegersreg. Nr. 1, Vorsteher der Kammer Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl Ferdinand, wurde auf eigenes Ansuchen dieser Anstellung enthoben, und beim Prinz Hohenzollern Chevaulegersreg. Nr. 2 eingetheilt; Eduard Graf Wengersky, Oberst vom Baron Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21, wurde Vorsteher dieses Hofstaates.

Leopold Rousseau d'Happancourt, zweiter Oberst beim Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21, wurde Commandant dieses Regiments.

Joseph Graf v. Harbuval und Chamare, Major vom König von Sardinien Husarenreg. Nr. 5, wurde Dienstkammerer bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand, zweiten Sohne Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena.

Franz Köhlein, Major vom Baron Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21, wurde Commandant des vacanten Grenadierbataillons Borosini.

Karl Freiherr Ehrstein v. Erdmannsdorff, Oberstleutnant, Stadtkommandant zu Grätz, und Caietan Soldati, Commandant des Invalidenhauses zu Padua, erhielten den Oberstencharacter.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Der Generalmajor: Johann Wania, mit der höhern Generalmajors-Pension.

Die Majore: Franz v. Regeln, vom Pioniercorps, und Michael Deuschinger Edler v. Limonshöhe, vom v. Richter Infanteriereg. Nr. 14 mit Oberstleutnantscharacter, dann Friedrich Graf Rosenbergs-Drini, von Erzherzog Karl Uhlanenreg. Nr. 3. (Schluß folgt.)

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 17. Juli. Es bestätigt sich, daß Fürst Milosch gegen seine Resignation, als gewaltsam erzwungen, protestirt, und diesfällige Erklärungen an die Höfe von St. Petersburg und Konstantinopel gesandt hat. Indessen wäre eine Rückkehr des Fürsten Milosch nach Serbien unter den jetzigen Verhältnissen mit solchen ernstern Schwierigkeiten verknüpft, daß wohl schwerlich weder die oberherrliche noch die Schutzmacht sich geneigt fühlen werden, sich mit deren Beseitigung zu befassen. In Konstantinopel bedauerte man sehr, daß Fürst Milosch den Intriguen, von denen er umgeben war, nicht festern Widerstand zu leisten vermochte. Sein Unglück war sein allzugroßes Vertrauen auf den englischen Consul, Obrist Hodges, dessen Rathschläge fast ausschließlich seinen Ruin herbeigeführt haben sollen. Die beabsichtigte Reise des Fürsten Milosch nach Rußland scheint aufgegeben; wenigstens ist derselbe ganz unerwartet nach seinen Besitzungen in der Walachei zurückgekehrt. — Der Bruder des Fürsten Milosch, Präsident des Senats und Regentschaftsmitglied, Jephrem Obrenowitsch, ist auf der Reise nach Odessa begriffen, wohin er seinen noch

sehr jungen Sohn begleitet, der dort seine Erziehung erhalten soll.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juli. So beruhigend der Stand der öffentlichen Angelegenheiten in den ersten Tagen nach Sultans Mahmuds Tode sich zeigte, so trüb und besorglich erscheint er seit dem Eintreffen der Kunde von der Niederlage der großherrlichen Armee und dem noch immer unerklärlichen Benehmen des Großadmirals Ahmed Tewzi Pascha. Die moralische Kraft der Regierung ist dadurch auf's tiefste erschüttert, und es ist kaum denkbar, daß der 80jährige Großvezier, Chostrew Pascha, dessen Energie und Gewandtheit man übrigens alle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, das verlorne Vertrauen je wieder herzustellen vermögend seyn werde. — Chostrew Pascha ist entschieden für den Frieden, er hat die kriegerischen Gesinnungen seines Herrn, Sultan Mahmuds, nie getheilt, übrigens soll er sich vorzugsweise zu Frankreich hinneigen, dessen Repräsentant, Admiral Koussin, persönlich bei ihm in hoher Achtung steht. Am 4. Juli wurden die Repräsentanten von Oesterreich, Frankreich, England, Rußland und Preußen zu Nuri Effendi eingeladen, der ihnen in Bezug auf das einzuleitende Friedenswerk interessante Mittheilungen gemacht haben soll. Die dabei angenommene Basis der Mehmed Ali zu machenden Anträge dürfte nun aber nach den neuesten Ereignissen wohl eine Erweiterung erfahren, da Mehmed Ali seine Forderungen gewiß höher spannen wird. Indessen scheint die Pforte nicht abgeneigt (man erzählt vielmehr, daß Nuri Effendi gegen einen fremden Gesandten äußerte, die Pforte sey bereit), Mehmed Ali seinen gegenwärtigen Bestånd mit Einschluß Syriens und die Erblichkeit der Herrschaft in seiner Familie mit dem einzigen Vorbehalten der Suzeränität, d. h. eines entsprechenden Tributs, zu gewähren. Die Repräsentanten der Großmächte werden wohl keinen Anstand nehmen, bei Mehmed Ali ihren Einfluß zu Gunsten der neuen Anträge geltend zu machen, und so wäre dann Aussicht zu Verlegung dieser wichtigsten Frage des Orients vorhanden. — Allein tausenderlei Umstände können dieses Resultat mindestens verzögern. Noch weiß man nicht, welche Rolle die großherrliche Flotte spielen will, und mit Bangigkeit erwartet man aus den Provinzen, welche Wirkung die Nachricht von den letzten Schlägen hervorbringen wird. Zwar existiren die Janitscharen größtentheils nicht mehr, und jedenfalls sind sie kraftlos; allein Unzufriedene gibt es trotzdem in Menge, und der Geist der Unruhe wird, wo er nur leise auftaucht, von ägyptischem Gelde genährt.

Er ist, 24. Juli. Die heute erhaltenen Briefe aus Konstantinopel vom 10. l. M. bestätigen, daß der Divan den Entschluß gefaßt habe, um jeden Preis den Frieden mit Mehmed Ali abzuschließen. Einige wollen indes wissen, daß die Flotte mit Vorwissen des neuen Sultans ausgelaufen sey, und der Divan den Repräsentanten der europäischen Mächte auf den verlangten Aufschluß darüber eine ausweichende Antwort gegeben habe. Uebrigens herrscht in Konstantinopel die vollkommenste Ruhe. Einige

125

Verschöbrungen, denen man durch strenge Wachsamkeit auf die Spur gekommen, wurden im Keim erstickt. Auch die Janitscharen regten sich wieder, und die seidene Schnur verrichtet jetzt allnächtlich viele Dienste.

Syrien und Aegypten.

Alexandria, 6. Juli. Die Schlacht von Nisibi. Die Schlacht, die von Mehemed Ali angekündigt ward, hat am 25. Juni bei Nesbi (Nisibi), zwischen Aintab und dem Euphrat, unweit dieses Flusses stattgefunden. Die türkische Armee ist gänzlich aufgelöst und so vollkommen zerstreut, daß an ein Wiedersammeln derselben gar nicht mehr zu denken ist. Eigentliche Schlachtberichte mit allen Details sind hierüber noch nicht eingelaufen, obgleich bis heute vier Couriere aus dem Hauptquartier und zwei Dampfschiffe aus Alexandrette hier ankamen. Jedoch gebe ich Ihnen hiermit folgende kurze Schilderung, die ich aus den Berichten Ibrahims selbst entnehme. Am 22. Juni verließ Ibrahim mit einem Theil seiner Cavallerie, einigen reitenden Batterien und vier Bataillonen Infanterie das Hauptquartier von Tuzel, um ein bei Misar am Euphrat stehendes, von einem Pascha befehligtes türkisches Corps zu vertreiben. Kaum dort angelangt, warf sich seine Cavallerie sogleich auf den Feind und jagte ihn in die Flucht. Er ließ 14 Geschütze, 800 Mann Gefangene und eine Casse von 50.000 Piaßtern (5000 fl. C.) zurück. Ibrahim, die Flüchtlinge verfolgend, traf zwischen Misar und Nesbi ein anderes dort aufgestelltes türkisches Corps, und warf es ohne einige Anstrengung auf das Hauptquartier von Hafis Pascha, der bei Nesbi sein Hauptquartier hatte. Hiermit hatte Ibrahim den Zweck erreicht, seinen Rücken frei und vom Feinde gesäubert zu haben; er konnte nun die Hauptschlacht anbieten, ohne um einen gesicherten Rückzug besorgt zu seyn. Am 24. war er in seinem Hauptquartier und ordnete sogleich für den folgenden Tag den allgemeinen Angriff an. Den 25. Morgens 7 Uhr (1 Uhr türkisch, wie der Bericht sagt) stand seine Armee in Schlachtordnung der türkischen gegenüber. Den rechten Flügel commandirte Soliman Pascha, den linken Achmed Pascha und das Centrum Achmed Pascha Menikli. Ibrahim, den Oberbefehl führend, stand auf einer Anhöhe, von wo er das Schlachtfeld überschaute. Es ist schade, daß genaue Details über den eigentlichen Hergang der Schlacht fehlen, denn die Rapporte Ibrahims sind sehr kurz, unzusammenhängend, kurz unzulänglich. Man kennt nicht die Schlachtordnung der türkischen Armee, es scheint jedoch, daß sie den ungeheuren Fehler beging, ins erste Treffen nichts als Cavallerie zu stellen. Diese soll den ersten Angriff gemacht haben: einige Kartätschenschüsse scheuchten sie jedoch bald auseinander, und nicht wissend wohin fliehen, stürzte sie sich auf ihre nächste Infanterielinie, und brachte sie in Unordnung. Die nachrückende ägyptische Cavallerie, einige platzende Granaten und eine entscheidende Bewegung des rechten Flügels der ägyptischen Armee vollendeten die Verwirrung so, daß diese erste Infanterielinie die Waffen wegwarf und sich in größter Eile nach allen Seiten zerstreute. Jetzt ergriff ein panischer Schrecken den übrigen Theil der Armee, der Ruf »rette sich wer kann« ertönte in allen Reihen; Gewehre, Gepäck, Mäntel, Patronentaschen, kurz Alles, was einer eiligen Flucht hinderlich sein kann, ward weggeworfen und, ohne irgend einen Kampf versucht zu haben, befand sich nach einer Stunde die ganze türkische Armee, 70,000 Mann regulärer und 20,000 Mann irregulärer Truppen, in förmlicher Flucht. Um 9 Uhr, also 2 Stunden nach Aufstellung der Schlachtlinien, war kein türkischer Soldat mehr auf dem Schlachtfelde. Sämmtliche Kanonen, über 100 an der Zahl, Munitionskarren, Bagage Gewehre, Mund- und Kriegsvorräthe, so

wie das ganze türkische Lager mit allen Zelten, fiel in die Hände der Aegyptier. Um 10 Uhr saß Ibrahim im Zelt Hafis Paschas, und machte von hier aus den ersten Rapport, der zu Land am 3. Juli nach Kairo und von dort durch den Telegraphen nach Alexandria kam. Ein zweiter den folgenden Tag abgefertigter Courier brachte die obigen Details. Im Zelte seines Gegners fand Ibrahim den German des Sultans, wodurch Hafis zum Pascha von Aegypten ernannt war. Die Cavallerie Ibrahims verfolgte die Flüchtlinge, und machte ganze Bataillone zu Gefangenen. Eine Menge Oberoffiziere mit sieben Paschas haben sich ergeben, und man glaubt, daß Hafis selbst der nachsehenden Cavallerie nicht entkommen werde. 25,000 Mann wurden auf dem Schlachtfelde gefangen: Ibrahim stellte ihnen jedoch frei, in seine Armee einzutreten, oder in ihre Heimath zurückzukehren. 5000 Mann haben das erste Anerbieten angenommen, und wurden nach Alexandrette gesandt, von wo sie nach Alexandria eingeschifft und von dort nach Arabien geschickt werden. Ein Theil der türkischen Truppen hat sich nach dem Euphrat zu geflüchtet und suchte, da Hafis unbegreiflicherweise keine Brücken geschlagen, sich durch Schwimmen zu retten. Gegen 12,000 Mann fanden in den Fluthen ihren Tod. Der bei weitem größte Theil jedoch warf sich in die Gebirge nördlich von Aintab, wo das Schwert der Beduinen Kurden, Turkomanen, vor Allem aber Hunger, Elend und die sie begleitenden Krankheiten diese Unglücklichen bald ganz aufreiben werden. Ibrahim selbst ist mit der ägyptischen Armee in drei Colonnen über Orfa, Aintab und Marasch in Anatolien eingerückt, um alle dort noch aufgestellten türkischen Corps zu zerstreuen. Sollte eine russische Armee in Anatolien erscheinen, so wird sie, glaubt man hier, Ibrahim angreifen. Schon lange ist es sein größter Wunsch, sich mit einer europäischen Armee, vor Allem aber mit einer russischen zu messen. Dit hat er gesagt, er kennt kein größeres Glück, als einer russischen Armee eine tüchtige Schlacht zu liefern, und bei seiner ungemainen Kriegslust ist das gewiß keine eitle Bravade. Aintab hat sich sogleich nach der Schlacht mit 6000 Mann unter Osman Pascha ergeben. Den Einwohnern, welche die türkische Armee mit Freuden empfangen und die Waffen gegen Ibrahim ergriffen hatten, sagte er; »Ihr verdientet, daß ich euch alle über die Klinge springen ließe, aber eurer Weiber und Kinder wegen will ich euch verzeihen.« Was aus den bei der türkischen Armee befindlichen fremden Offizieren geworden, weiß man nicht genau. Es wird behauptet, der größte Theil derselben sey gefangen, was insofern am wünschenswerthesten wäre, als sie dann am sichersten gerettet sein würden; unter der flüchtigen türkischen Soldateska, die sich in Räuberbanden auflösen wird, wäre ihr Leben in beständiger Gefahr. Ibrahim Pascha wird, wie wir bestimmt versichern können, sie auf das Beste behandeln, und ihnen auf der Stelle nicht nur die Freiheit, sondern auch Alles das bewilligen, was sie nur wünschen werden. Ihnen ist die Niederlage der türkischen Armee gewiß nicht zuzuschreiben. Man weiß hier sehr genau, daß ihre Rathschläge niemals von dem stolzen Hafis befolgt wurden, der, wie alle Türken, sich einbildete, ein geborner Feldherr zu seyn, und daher nur mit Widerwillen talentvolle fremde Offiziere in seiner Armee sah. Einem solchen türkischen General einen guten Rath zu geben, ist die schwerste Aufgabe von der Welt, und weder ein Cäsar, noch Friedrich, noch Napoleon hätten sie jemals gelöst. Man muß den türkischen Character befinden sich auch mehrere Engländer, die sich von Konstantinopel zur Armee begaben, bloß um ihre Neugierde zu befriedigen. Ibrahim hat herzlich gelacht, als er sie sah; sie können ihn nun nach Konstantinopel begleiten. — Seit vier Tagen hört man nicht auf zu konquiren, zu Ehren des unerwarteten und beinahe unerth-

X

ten Sieges bei Resbi. Als Mehemed Ali die telegraphische Depesche erhielt, blieb er eine Zeit lang in sprachlosem Erstaunen auf seinem Divan sitzen. Endlich trach er das Stillstehende zu bewegen: »so war also die Armee besessen; die mich aus Ägypten vertreiben sollte, das hätte ich nimmermehr erwartet;« und wieder fiel er in tiefes Nachdenken, wie wenn das ganze sichtbare Schicksal des Sultans auf seiner Seele lastete. Nach siebenjähriger unerhörter Anstrengung, nachdem das Reich erschöpft und alle seine Kräfte auf das äußerste angespannt worden, um eine neue Armee zu schaffen, vernichten zwei Stunden alle diese Anstrengungen und selbst alle auf die Zukunft gebaueten Hoffnungen! Dies ist der furchtbarste Schlag, der den, schon von so vielem Unglück verfolgten Sultans getroffen; hiermit ist die letzte Kraft des osmanischen Reichs begraben, keine Möglichkeit ist da, das es sich unter derselben Form als selbstständige Macht jemals wieder erhebe. Seine Feinde haben es zu trefflich verstanden, es seinem Untergange gewiß entgegenzuführen. Die letzte Schlinge, die man um dies fallende Reich warf, war der Status quo, und der mußte es unausweichlich in die letzte Katastrophe stürzen. Den Verehrern dieses unglückseligen Zustandes, der mit seinem bleiernen Gewicht auch das verorganisirte Reich ins Verderben bringen muß, werden nun wohl jetzt, da es leider zu spät ist, die Augen aufgehen. Und was wird man thun, um das hereinbrechende Verderben abzuwehren? Wir meinen nicht damit, was man thun wird, um das türkische Reich zu erhalten — das ist nicht mehr möglich, denn das Gewicht seines Falles ist stärker als alle Stützen, die man ihm unterstellen kann — sondern nur, was wird man thun, damit sich Europa nicht selbst deshalb zerleihe? Wer den Frieden Europa's liebt, kann nur wünschen, man möge sich von aller Intervention entfernt halten, und die orientalischen Völker, mit denen Europa so wenig zu schaffen hat, ihre Hände selbst unter sich ausmachen lassen. Aber das ist schwerlich zu erwarten, so wenig, als daß man einen durchgreifenden Entschluß fasse, die Zukunft und hiermit den wirklichen, nicht den halben Frieden, auf Principien der Stabilität zu gründen. Es sind Theilungsprojecte im Werk, aber mögen die Zergliederer sich wohl vorsehen, damit es ihnen nicht gehe, wie die Fabel von den beiden Jägern und dem Bären erzählt, dessen Fell sie theilten und verkauften, ehe sie den Bären noch erlegt hatten. Es ist leichter, diese Länder auf der Karte als in der Wirklichkeit zu theilen, und noch gibt es im Orient furchtbare, nur leise schlummernde Kräfte, die sich Europa wohl hüten sollte, zu erwecken. Die Kolosse, die von den Ufern des Indus und von den kaukasischen Bergen herab drohen, sind noch nicht so furchtbar, daß ihr gebietendes Wort allein hinreichte, die Länder des Islams zu zerstücken; dagegen könnte ein einziges Unglück, das eine dieser Mächte beträfe, zu den verderblichsten und unabsehbarsten Katastrophen führen. (A. B.)

Spanien.

Madrid, 11. Juli. Vom Kriege spricht man beinahe hier nicht, obgleich die Lage der Sachen in Arragonien und Catalonien ernstlich genug ist. Aznar ist noch immer in Lucena eingesperrt, obgleich er häufige Ausfälle macht, welche die Carlisten doch nicht verhindern, den größten Theil der zu jenem Orte gehörigen Ernte für sich einzubringen. Der General Amor, der zum Generalcommandanten von Valencia und Murcia ernannt worden ist, hat dem Rufe seiner Unfähigkeit, sich mit den Carlisten zu schlagen völlig entsprochen. Am 9. rückte er gegen Alcora vor, sagte aber, er hätte Nachricht, daß sich der Feind bis auf 9 Bataillone verstärkt habe, und kehrte deshalb um, obgleich er 6000 mit einer guten

Cavallerie bei sich hatte. General Aspiro, obgleich krank, mußte zur Division eilen, um ihr, oder besser ihrem General etwas Muth einzusößen. Mehrere Detachement schlossen sich an, man rückte 2 Kanonen aus, endlich rückte Amor wieder vor. Er schreibt, daß die Feinde mit 5½ Bataillonen und 400 Pferden die vortheilhafteste Stellung eingenommen hatten, und obgleich er ihnen ein Treffen anbot, es nicht annehmen wollten, er habe sich daher zurückgezogen, um Verstärkung zu erwarten.

Aus Perpignan schreibt man vom 16. Juli, daß zwischen der Division des Generals Francisco Narvaez und den Carlisten unter Forcadell ein hitziges Gefecht geliefert worden. Die Carlisten sollen von dem Schlachtfeld entwichen seyn und zahlreiche Verluste erlitten haben.

Der General Valdes hat wirklich angefangen, sein angekündigtes Repressalien-system in Catalonien in Ausführung zu bringen. Da die Carlisten in der Umgegend von Lerida mehrere Personen entführt und große Verwüstungen angerichtet hatten, ließ er am 10. in Lerida 30 bis 40 Personen, welche Verwandte in den Reihen der Carlisten haben, verhaften, um von ihnen den Erfas des angerichteten Schadens bezutreiben.

In der Gegend von Allo (südlich von Estella) hat ein siegreiches Gefecht zwischen den Carlisten und Christinos stattgefunden, wo der Carlistische General Elio über die weit überlegenen Christinos unter Don Diego Leon den Sieg davon trug.

Der General Aznar, welcher von den Carlisten in Lucena eingeschlossen war, ist von dem General O'Donnell, der am 17. die Carlisten angriff und ihre Positionen stürzte, befreit worden.

Nachrichten aus Bayonne vom 22. Juli zufolge haben die Minister des Don Carlos, in Folge der Entdeckung eines geheimen Briefwechsels zwischen Don Carlos und Cabrera, ihre Entlassung verlangt. Aber es hat sie erst einer von ihnen, Marco del Pont, erhalten. Auf Maroto's Verlangen hat Don Carlos an Cabrera den Befehl erlassen, Maroto's Gegner, Arias Texeiro, aus seinem Hauptquartier zu entfernen.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Es verbreitet sich in den Salons das Gerücht, daß Hr. Thiers bestimmt in ein neues Cabinet als Conferenzpräsident und Minister der Auswärtigen trete, mit dem Beisatz, daß Marschall Soult das Kriegsministerium übernehmen, und überhaupt das Cabinet im Sinne Dufaure's geändert werden würde. Nähere Details werden nicht angegeben. Man darf zwar diesem wenig Glauben beimessen, aber es ist zu allgemein, als daß man es nicht erwähnen sollte. So viel ist gewiß, daß seit den letzten Vorfällen wegen Barbès Jedermann der baldigen Auflösung entgegen sieht.

Die Zuckerfrage wird je länger je mehr eine Lebensgefährliche für das Cabinet. — Es herrscht große Aufregung zwischen den Handelsleuten und Colonialzuckerfabrikanten von Bordeaux, und die Bollerniedrigung des Zuckers, findet

in den Departements des Nordens energische Gegendemonstrationen. — Ueber 60 Rübenzuckerfabriken in Valenciennes erklärten, daß wenn die Regierung den Zuckercoll herabsetzen sollte, sie fest entschlossen seyen, die Steuern zu verweigern. Diese Erklärung von Männer, welche Freunde der Ordnung und Geseze sind, hat auf die Behörde solche Wirkung gemacht, daß dieselbe es unfehlbar dem Ministerium berichtet haben werden. — Während die Rübenzuckerfabrikanten die Abgaben verweigern wollen, drohen die Rohrzuckerrefinanciers von Bordeaux ihre Fabriken zu schließen, und ihre Arbeiter brotlos zu machen, wenn man die Zuckercoll nicht herabsetze.

Sonntag den 14. Juli fielen zu Montmagny, einem kleinen Dorfe zwischen St. Denis und Montmorency, unruhige Auftritte vor. Die Ursache war die Anlegung eines neuen Kirchhofes, mit welchem die Einwohner unzufrieden waren, weil er zu feucht sey. Der Maire verbot ferneres Begraben auf dem alten Kirchhofe und bot, als die Einwohner eine Leiche, die auf dem neuen hätte beigesezt werden sollen, im Hause behielten, die Nationalgarde der benachbarten Gemeinden und sechs Gendarmen auf, um die Vollziehung seines Befehls zu bewirken. Der Trauergottesdienst in der Kirche ging ruhig vor sich. Sobald er aber zu Ende war und die Männer die Kirche verlassen hatten, stürzten die in Masse versammelten Weiber von Montmagny hinein, bemächtigten sich des Sarges und umgaben ihn in einer Ecke mit Bänken und Kirchstühlen. Dann schlossen sie die Kirche. Die Nationalgardisten begannen zu stürmen, die Weiber aber läuteten die Sturmglocke und die Einwohner der Nachbarschaft, 2 bis 3000 an der Zahl, strömten herbei. Die Gendarmen und Nationalgardisten wollten endlich durch eine Seitenthüre in die Kirche eindringen, da machten aber die Weiber einen Ausfall, wandten den Gendarmen Säbel und Flinten aus den Händen, trieben die Nationalgardisten in die Flucht, setzten dann den Sarg auf dem alten Kirchhofe bei, und warfen schließlich dem Maire und dem Nationalgardecommandanten die Fenster ein. Eine Stunde nachher war Alles nach Hause zurückgekehrt, und Ruhe herrscht wieder in Montmagny.

Großbritannien.

In Birmingham haben am 15. Juli große Cresse der Chartisten stattgefunden. Die Kaufleute, die bei dem frühern Aufruhr die Ordnung wieder herstellten, waren diesmal zur Rache außersehen. Der Pöbel griff die Wohnungen der ihnen verhassten Kaufleute an und plünderte sie aus. Damit jedoch nicht zufrieden, sammelten sie die geraubten Gegenstände, namentlich einer Bettfedernhandlung, in einen Haufen und zündeten sie an und setzten damit 2 Häuser in Brand. Während diesem hat sich der Pöbel des Bullring's bemächtigt und Alles, was ihm unter die Hände kam, zu Verteidigungswaffen umgeschaffen. Die Polizei hat diesem Unwesen lange zusehen müssen. Endlich machte sie jedoch einen Angriff auf die Unruhestifter und sie stoben in allen Richtungen auseinander. Bald darauf rück-

ten die Dragoner und Scharfschützen vor und säuberten die Straßen. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden.

Weiteren Nachrichten zufolge soll der Pöbel am andern Morgen die Brandscenen erneuert haben und in einem Gefechte mit der Polizei 30 Mann getödtet haben. Dieses bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Spätere Berichte melden, daß Birmingham völlig ruhig und alle Anarchie verschwunden sey. Der Schaden, der angerichtet ist, soll über 30,000 Pf. St. betragen.

Das englische Dampfsboot „Waterloo“, das den spanischen Carlisten eine Ladung von 10,000 Flinten, Munition, Uniformen u. s. w. zuführen sollte, ist am 14. Juli Abends auf der Höhe von St. Catharine's-Head (Insel Wight) verbrannt; die ganze Fracht ging verloren, die Schiffsmannschaft wurde gerettet.

Rußland.

St. Petersburg. Am Sonntag, 14. Juli, wurde die Vermählung Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg im Winterpalast nach dem mitgetheilten Programm gefeiert. Um halb 3 Uhr Nachmittags wurde das Festungsgegeschütz und das Läuten aller Glocken den Bewohnern der Hauptstadt das bei dieser Gelegenheit gesungene Te Deum angekündigt. Um halb 4 Uhr fand im Palais ein großes Bankett statt, bei welchem die Toaste unter Begleitung von Artilleriesalven ausgebracht wurden. Abends war hal pars bei Hofe, und die ganze Stadt war erleuchtet.

In Beziehung auf die vollzogene Vermählungsfeier ist nachstehendes allerhöchste Manifest, am Tage der Vermählung erlassen, bekannt gemacht worden: „Am 14. d. M. ward unter dem Beistande des Höchsten nach dem Ritus unserer rechtgläubigen Kirche das Ehebündniß zwischen Unserer geliebten Tochter der Großfürstin Maria Nikolajewna und Sr. Durchlaucht dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg vollzogen. Unsern Dank zu Gott für dieses Unserm ganzen Hause so frohe Ereigniß emporsendend, sind Wir überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen daran Theil nehmen werden; um so mehr hoffen Wir dies, da Wir nach Vollziehung dieses Bündnisses entschlossen sind, den Aufenthalt Ihrer kais. Hoheit mit Ihrem Gemahl in Rußland fest zu begründen. Uns dazu durch den eigenen Wunsch bewogen fühlend, Ihr Glück im geliebten Vaterlande erblicken zu sehen, womit Ihre gegenseitigen Neigungen, zum Troste Unserer theuren Gemahlin, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, übereinstimmen. Zur Bezeichnung dieses Uns wohlgefälligen Entschlusses, zugleich um der Liebe für Unsere theure Tochter, der Achtung gegen die ausgezeichneten Verdienste des Herzogs von Leuchtenberg, einen neuen Beweis zu geben, haben Wir es für angemessen gefunden, seiner Person den Titel „Kaiserliche Hoheit“ zu verleihen. — Ihm von heute an diesen Titel für immer aneignend, befehlen Wir dem dirigirenden Senat, ein demselben entsprechendes Diplom und Wappen anzufertigen und uns zur Bestätigung vorzulegen. — Indem dergestalt ein Bündniß, Uns so über-

aus angenehm, vollzogen ist, fordern Wir Unsere getreuen Unterthanen auf, mit Uns Unsere älterliche Freude zu theilen, dem höchsten Lenker aller Schicksale ihre innigen Gebete darzubringen, damit Er Glück, Eintracht und Liebe unter den Neuverwählten, Seinen Segen Unserm ganzen Hause verleihen wolle. Gegeben zu St. Petersburg am 2. (14.) Juli, im Jahre der christlichen Zeitrechnung 1839, im 14ten unserer Regierung. Das Original ist von höchster Hand gezeichnet. Nikolaus."

Einem kaiserl. Manifest vom 13. Juli zufolge sind die Geldverhältnisse in Rußland festgestellt und auch zugleich eine Depositencasse errichtet worden.

Deutschland.

Hannover, 18. Juli. Unsere Stadt wurde gestern der Schauplatz eines eigenthümlichen Ereignisses. Der Hergang ist kurz folgender. Als vorgestern Abend die Hannover'sche Zeitung die Proclamation brachte, welche die Suspension des Stadtdirectors Rumann verfügt, mochte man ungesegliche Demonstrationen zu Gunsten Rumanns erwartet haben. Die Patrouillen waren in der Nacht vom 16. auf den 17. verdoppelt, und sowohl der Cabinetsminister v. Schele als der Cabinetrath v. Lütken sollen die ganze Nacht hindurch Gendarmen im Hause gehabt haben. Es blieb jedoch Alles ruhig, obgleich die Aufregung der Bürgerschaft sichtbar gestiegen war. Gestern Morgen nun trat schon früh das Bürgervorsteher-Collegium zusammen und beschloß eine Adresse an Se. Maj., um Zurücknahme der verfügten Maßregeln, namentlich wegen der einstweiligen Leitung der Geschäfte des Stadtdirectors durch einen Fremden. Es war nämlich auf gestern Morgen um 10 Uhr auf Befehl des Landdrosten eine Magistratsitzung angesetzt worden, in welcher der Oberamtmann Hagemann (aus dem benachbarten Amte Wennigsen) als interimistischer Stadtdirector introducirt werden sollte. Es hatte sich auf das Gerücht davon die gesammte Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelt und über die zu ergreifenden Maßregeln berathschlagt; man war auch dahin einig geworden, daß man sich auf keine Weise, im Widerspruch mit den verfassungsmäßigen Rechten der Stadt, einen Fremden als, wenn auch nur interimistischen, Magistratschef wolle vorsezen lassen. Als nun der Landdrost mit dem Oberamtmann Hagemann im Sitzungssaal des Magistrats erschien und dem Magistratschef den Oberamtmann als einstweiligen Chef des Magistrats vorstellte, erhob sich zuerst der Stadtrichter Delgen, protestirte in seinem, des Magistrats und der Bürgerschaft Namen auf das entschiedenste gegen einen solchen, die Rechte der Stadt verletzenden Act, erklärte denselben als null und nichtig ansehen zu müssen, und alle gesetzlichen Mittel ergreifen zu wollen, um sich einer solchen Maßregel zu erwehren. Sämmtliche Mitglieder des Magistrats schlossen sich dieser Protestation an. Während man darüber noch verhandelte, sprengten die auf dem Rathhause versammelten Bürger die verschlossenen Thüren des Sitzungssaals und stürmten herein, rufend, daß man keinen andern Stadtdirector wolle. Der Oberamtmann Hagemann glaubte, daß einige ruhige Worte die erhitzten Gemüther besänftigen

würden, stieg auf einen Stuhl und versuchte sich Gehör zu verschaffen. Als die Bürger seiner aber ansichtig wurden, rissen sie ihn vom Stuhle und schleppten ihn an ein Fenster, um ihn hinaus und auf den Markt zu werfen. Dies unsinnige, verbrecherische Vorhaben würde, wie es scheint, ausgeführt worden seyn, wenn nicht einige Mitglieder des Magistrats sich dazwischen geworfen, den Oberamtmann Hagemann aus den Händen der Erhitzten befreit und ihn sowie den bei dieser Scene gegenwärtigen Landdrosten vom Rathhause hinunter sicher in deren Wohnung geleitet hätten. Se. Maj. der König, von dem dringenden Wunsch der Bürgerschaft unterrichtet, ließen erklären, daß Sie um 12 Uhr eine Deputation der Bürgerschaft entgegennehmen werden. Um 11 Uhr schon war der Stadtrath eilig versammelt worden. Nach 12 Uhr erschien dann auch die Deputation der Bürgerschaft im Palais, an ihrer Spitze der Hoffabrikant Hausmann; die gesammte auf dem Rathhause versammelte Bürgerschaft, sechs- bis achthundert Bürger, begleitete dieselbe, eine sehr große, Tausende betragende Menschenmasse zog hinterher. Nur die Deputation ward in das Palais gelassen, die Uebrigen warteten auf der Straße der Rückkehr der Deputation. Diese ward vor Se. Maj. gelassen, übergab eine Adresse und erklärte sich noch mündlich sehr energisch über die in dem beliebten Verfahren liegende Verletzung der Rechte der Stadt. Se. Maj. äußerte sich sehr gnädig, daß eine solche Verletzung nicht in Allerhöchster Absicht gelegen habe, und erklärte, die Einsetzung des Oberamtmanns Hagemann als einstweiligen Magistratschef zurücknehmen zu wollen, die Geschäfte des Stadtdirectors sollten bis zur Rückkehr des Stadtgerichtsdirectors Heiliger dem Syndikus Evers übertragen werden, den Se. Maj. übrigens für die Ruhe der Stadt verantwortlich machten. Was dagegen den Stadtdirector Rumann betreffe, so können Se. Maj. keine andern Schritte gegen denselben ergreifen. Die Deputation kehrte zurück und machte der draußen versammelten Menge den Bescheid Sr. Maj. bekannt. Diese zog hierauf vor die Wohnung des Stadtdirectors Rumann und brachte demselben ein jubelndes Lebehoch. Rumann erschien am Fenster, dankte auf das herzlichste und bat, man möge ruhig nach Hause gehen. Dies geschah auch. Nachmittags ward noch eine Bekanntmachung des Magistrats vertheilt, worin dieser die Bürgerschaft von der Uebertragung der Geschäfte des Stadtdirectors an den Syndikus Evers in Kenntniß setzte, und daß dieser für die Ruhe der Stadt verantwortlich gemacht wurde; zur Bewahrung dieser Ruhe und Ordnung ward denn zugleich die Bürgerschaft aufgefordert. Diese ist auch seitdem nicht wieder gestört worden. Dennoch waren gestern Abend und Nacht sämmtliche Wachen verdoppelt, auch sollen die Soldaten in den Casernen mit Branntwein und Weißbrot bewirthet worden seyn. (A. 3.)

Moldau.

Jassy, 15. Juli. Das hiesige russische Consulat hat die strengsten Befehle von St. Petersburg erhalten, in Ertheilung von Pässen nach dem südlichen Rußland mit größtmöglicher Vorsicht vorzugehen, namentlich ein wach-

fames Auge auf die Juden zu richten, die sich seither unter allerhand Vorwänden Eingang dahin zu verschaffen wußten, und nicht selten als Spione benützt zu werden pflegen. (Allg. 3.)

Correspondenzen.

Herzmannstadt, am 27. Juli 1839.

3.

An eine Dame.

(Schluß).

Somit hätte ich Ihnen die neuesten Mitglieder unserer Bühne nach meiner Einsicht geschildert. Das Schauspiel hat an Hrn. Hensel viel gewonnen, die Oper an Dem. Heine nicht wenig. Gleichwohl übertrifft unsre Oper das Schauspiel an Vollständigkeit des Personales. Da sind: Mad. Schmid-Friese, — die allgemein Anerkannte — Mad. Herz — die in ihren Fortschritten nicht stille zu stehen scheint — und Dem. Heine — die brave Anfängerin — mit denen sich die weiblichen Parthien immer angemessen besetzen lassen. Hr. Herz — unser treffliche Tenor — Hr. Huber — der Isthin im Nachsager von Kreuzer jede Vorurtheile gegen seine Stimme besiegte — Hr. Rühle — der an vielen Orten verwendbare Bassist — dann Hr. Toussaint, theilweise auch Dem. Grünthal und Hr. Friese sammt dem sich immer mehr kräftigenden Chor (Hr. Jordis ist als 2ter Tenor sehr schwach) gestatten eine vollständige, oft vortheilhafte Besetzung. Im Schauspiel dagegen gebriecht es uns allerdings noch an einer 2ten Liebhaberin; denn Dem. Duast, ist trotz ihrem Fleiß doch nur für eine sehr kleine Sphäre des Lustspiels und für das Drama gar nicht geeignet, also haben wir wirklich Niemanden, der hier und da, wo es erforderlich wäre, der Mad. Huber wenigstens annäherungsweise zur Seite stünde. Man hat uns indessen, freilich nua schon lange Zeit ohne Erfolg, auch hierin Gewährung für lange Einbuße versprochen, und die 2te Liebhaberin soll immerfort auf der Reise sein.

In letzterer Zeit haben wir wieder mancherlei Novitäten gehabt, in deren fleißiger Spende sich ein löbliches Bemühen der Direction kund gibt. Da war »Der Doppelgänger« von Hofbein, der am 6. Juli gegeben wurde. Sie können sich etwa denken, daß hier Jemand vorkommt (es ist Lieutenant Jonau) der einen Doppelgänger hat, (Lieutenant Seidler) der ihm äußerlich auf ein Haar gleicht, aber an Temperament ganz und gar verschieden ist. Beide werden auf der Bühne von einer Person dargestellt; da ist nun in der That die Abgränzung der verschiedenen Charactere — der eine ist gefest und gediegen der andere lustig und sorgenlos — schwierig; aber die Verwechslungen und Erscheinungen machen sich recht wirksam und drollig. Das Ganze, dem man auch sonst innern Zusammenhang nicht absprechen kann, fand gute Aufnahme. Hr. Kreibitz in der Hauptrolle, obgleich mehr für die Parthie

des leichtern Characters geeignet, gab sein Ganzes nicht ohne Verdienst, und wenn das Stück insgesammt besser eingeübt wird, kann noch mehr Erfolg nicht mangeln. Mad. Huber, die hier die Wittve von Erlan gab, ist wohl für Kofetten nicht sehr geeignet. Hr. Besold machte den Calculator Kober, so ein rechtes Exemplar von Dummrian recht gut.

Treff-König, Lebensbild von Voerry, das in Wien so gefallen hat, hat hier wenig angesprochen. Sollte es wohl nur allein an den Darstellenden gelegen haben? —

Raupach's »König Enzoio« kam nach längerer Zeit wieder einmal zur Aufführung. — Ich muß Ihnen gestehen, da ich Raupach's Hohenstaufen-Dichtungen unlängst durchgesehen habe, war ich neugierig wie mir eine derselben und zwar König Enzoio, den ich sehr matt fand, aber lieber meiner Phantasie die Schuld gegeben hätte, in der Aufführung, der ich noch nie beigewohnt, erscheinen würde. Ich bin wenig befriedigt worden; und wenn man Raupach — der nach Art der Shakespeare'schen Heinrich mit poetischer Rüstigkeit die Hohenstaufen dichtete — den deutschen Shakespeare nennt, so hat König Enzoio ihm dieses Lob nicht erworben. Raupach mag sich den großen Britten auch wirklich als Muster und Vorbild gewählt haben — das ewige unerreichte Vorbild ist er ja für Alle. Die Hohenstaufen bieten auch erhabene Dichtungen dar. Aber K. Enzoio ist darunter das Schwächste; und so wie der Dichter nach dem Abtreten des großen Friedrich II. von der Bühne des Lebens, sich mit den kleinern Geschicken seiner Kinder K. Enzoio und Fürst Manfred von Tarent zu beschäftigen beginnt, sinkt der Werth der Dichtungen mit der Größe des Gegenstandes.

König Enzoio kann gleichwohl unter den übrigen Hohenstaufen mit dem meisten Glück und Effect, besonders von untergeordneten Kräften, aufgeführt werden, indem der Verfasser die Phantasie in demselben mehr als in den übrigen verstatet hat, und sich also K. Enzoio durch eine minder historische als mehr poetische Tonweise unterscheidet. Der Dichter ist gleichwohl hierbei vom Glücke nicht besonders begünstigt worden. Die dramatische That in K. Enzoio ist von wenig Bedeutung, wie auch die Charactere; die Leidenschaft, die Liebe zwischen Luzia und Enzoio, die an und für sich wenig Natur in sich trägt, ist über dies erkünstelt, und kann den Mangel an That und Character nicht ersetzen. Eine eigentliche Handlung und ein Werden der Handlung gibt es nicht; was geschieht ist negative Handlung, Leiden. Enzoio selbst hat nicht einmal einen Willen in sich. Raupach hat vergebens durch eine schöne Diction dem Ganzen einen Anschein geben wollen. — Gespielt wurde hier von Mad. Huber sehr brav; für Hrn. Hensel war es schwer aus König Enzoio etwas Wirkames zu gestalten. Hr. Esclair gab den Philippo mit Fleiß.

Der Beifall war im Ganzen mittelmäßig.

Nächstens etwas über unser neues Sommer-Theater in welchem schon zweimal gespielt worden ist.

Amadeus.

Erklärung.

Der meinen seligen Vater betreffende Aufsatz im Siebenbürger Wochenblatt Nr. 29 vom 18. Juli *) enthält nebstbei — vielleicht als tendirte Hauptfache — die unfreundliche Behauptung, daß mein verehrter Vater ein unglückseliges Opfer der Homöopathie geworden sei.

*) Wir entlehnten diesen Aufsatz aus dem Pesther Tageblatt Nr. 157 vom 4. Juli, Spalte 1545 und 1546, und nur aus Versehen blieb die Quelle ungenannt, was sonst unsere Sache nicht ist. Zugleich müssen wir uns auch davor verwahren, als hätten wir eine böswillige Absicht zu Grunde gelegt; diese Zeilen gingen nur aus reiner Hochachtung für unsern geehrten Herrn Landmann in unsere Blätter über.

Die Redaction des Siebenbürger Wochenblattes.

Mit Erstaunen und Indignation haben sowohl meine Mutter als ich, diese Behauptung gelesen, und wir bekennen hiemit offen, daß mein seliger Vater der homöopathischen Curare, der an sich verspürten guten Wirkung wegen überhaupt anhänglich gewesen sei; weswegen auch bei dieser seiner letzten kurzen Krankheit gleich einige homöopathische Herrn Aerzte consultirt wurden. Sie ließen — Dank sei Ihnen hiemit öffentlich gebracht — meinen theuern Vater bis zu seinem Erlöschen keinen Augenblick allein, zeichneten sich nicht nur als Aerzte sondern auch als antheilnehmende Menschen aus, und leisteten allen möglichen Beistand, da die Homöopathie an dieser rein chirurgischen Sache nur wenig Antheil genommen hat.

Den eigentlichen Verlauf der traurigen Catastrophe hier anzuführen, wäre zu weitläufig; übrigens ist es wohl Jedem bekannt, daß die Operation eines eingeklemmten Bruches nur zu oft tödlich ist. Karl Heyser.
Diese Erklärung ist mit meinem Willen und Wissen geschehen. Regine Heyser, Witwe.

Verstorbene zu Kronstadt.

In der Stadt.

- Den 31. Juli. Wilhelm, Sohn des Rammachermeisters Georg Wenrich, evang., 8 Monate alt, an der Auszehrung.
" 6. August. Martin, Sohn des Rauchfanglehrermeisters Martin Rennerberger, kath., 5 Monate 16 Tage alt, an Eingeweideentzündung.
" 8. Anis Lingko, Schenkerstochter, kath., 11 Tage alt, an Schwäche.
" 11. Katharina Moser, Brotbäckermeisters-Witwe, evang., 75 Jahre alt, an Altersschwäche.
Berichtigung. In der letzten Todtenliste Seite 258 lese man statt Sara Schulerus ic. Sara Schuller u. s. w.

In der Vorstadt Blumenau.

- Den 13. Juni. Georg Klusch, Brotbäckermeister, evang., 60 Jahre alt, am Schlagfluß. — D. 14. Maria Bäu, Witwe, aus Marienburg, gr. n. u., 82 Jahre alt, am Abweichen. — Maria Bardule, gr. n. u., 2 Wochen alt, an Schwäche. — Konstantin Irimie, gr. n. u., 7 Tage alt, an Schwäche. — D. 20. Juon Busoiu, Trabantensohn, gr. n. u., 1/2 Jahr alt, an Schwäche. — D. 8. Juli. Joh. Pestel, Tagelöhnerssohn, kath., 2 Jahre alt, an der Auszehrung. — D. 9. Juon Militär, Neubauernsohn, 1 1/2 Jahr alt, an der Auszehrung. — D. 13. Anis Biró, Tagelöhnerstochter, kath., 14 Tage alt, an zu frühzeitiger Geburt. — D. 18. Sofi, Zwillingstochter des Schneidermeisters Fodor Lajos, ref., 4 Wochen alt, an der Auszehrung. — D. 19. Joh. Schun, Patental-Invalid, evang., ledig, 36 Jahre alt, an der Auszehrung. — D. 25. Stephan Laszlo, Artillerie-Corporal, Patental-Invalid, evang., 31 J. alt, an der Auszehrung. — D. 31. Anna Schwach, Schenker's-frau, kath., 45 Jahre alt, an der Wassersucht. — D. 3. Aug. Matthä Sibán, Neubauer, 60 Jahre alt, am Schlagfluß. — D. 4. Carolina Cserei, Steinflechterstochter, kath., 10 Jahre alt, am Schlagfluß. — D. 9. János Maios; Tagelöhnerssohn, evang., 10 Jahre alt, an der Auszehrung. — D. 10. Anna Amalta, Zwillingstochter des Schneidermeisters Fodor Lajos, evang., 9 Wochen alt, an Schwäche.

Orgel-Concert.

Daß das bereits angezeigte Orgelconcert **Montag den 19. August, Nachmittags 5 Uhr**, auf der neuen Orgel in der hiesigen evangelischen Cathedrale Kirche statt findet, beehre ich mich hierdurch nochmals bekannt zu machen, und alle Freunde der kirchlichen Tonkunst hierzu ergebenst einzuladen. Das Nähere besagen die Orgelconcertzetteln.]

Eintrittskarten zu 20 fr. C. M. sind in der Neumeth'schen Buchhandlung und in meiner Wohnung (im ehemaligen Militär-Erziehungshause in der obern Vorstadt) zu bekommen.

Kronstadt, den 14. August 1839.

Karl Kloss.

Musik-Director aus Berlin und zur Zeit Organist an der neuen großen Orgel der hiesigen evang. Stadt-Pfarrkirche.

Herr Kloss ist in ganz Deutschland als einer der besten Orgel- und Pianofortespieler anerkannt und hat in den größeren Städten, wo er ähnliche Concerte gab, den ausgezeichnetesten Beifall erhalten; deshalb glauben wir nicht unterlassen zu dürfen unsre geehrten Leser auf diesen seltenen Genuß aufmerksam zu machen und zu zahlreicher Theilnahme einzuladen. D. Red.

(262) Pacht-Ankündigung.

Den 18. August l. J., als an einem Sonntag, wird die Wein- und Branntweinschanks-Gerechtigkeit von Batsfalu, Türkös und Csernátsalu entweder von jeder Ortschaft einzeln oder von allen dreien zusammen, auf drei nacheinander folgende Jahre, nämlich vom 1. November l. J. an bis letzten Oktober 1842 dem Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtliebhaber mögen sich mit der nöthigen Caution versehen zum obbestimmten Termin, Nachmittags 3 Uhr in der Curia zu Türkös einfinden, wo sodann auch die Pachtbedingungen werden bekannt gemacht werden. Kronstadt, am 13. Juli 1839. (2)

Die Dominal-Inspection.

(263) Licitations-Anzeige.

Den 28. d. M., als an einem Montag, und die darauf folgenden Tage sollen die von dem verstorbenen Fräulein Justine Kleinkauf hinterbliebenen Effecten, als: Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Kleidungsstücke, Bett- und Tischzeug, wie auch Kästen, Canapee und Stühle ic. in billigem Preise verkauft werden. Die Kaufliebhaber können sich demnach am obbe-

stimten Tage im ehemaligen v. Hutter'schen, dormalen Senator Kassel'schen Hause auf dem Kuhmarkt Nr. 393 zur diesfälligen Licitation einfinden.
Kronstadt, den 10. August 1839. (1)

Das Divisorat.

(264) **Badeanzeige in Fogaras.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Fogaras in einem eigenthümlichen, öffentlichen Garten, gegen die Papiermühle, wo hinzu ein angenehmer Spaziergang führt, ein wohleingerichtetes Badehaus erbaut worden ist, alwo zu jeder Zeit warme Bäder um die billigsten Preise angefertigt werden. Für Reinlichkeit und prompte Bedienung wird die strengste Sorge getragen.
Fogaras, den 10. Juli 1839. (3)

(265) **Rundmachung.**

Eine zu Borgo prund bei Bistritz gelegene Papiermühle mit drei Holländer und mit vier Boding ist auf 5—6 Jahre zu verpachten. Näheres erfährt man bei Herrn Johann Traugott Fischer, Handelsmann in Kronstadt. (3)

(166) **Wohnungsanzeige.**

Bei Johann Schreiber in der untern Burggasse ist eine Wohngelegenheit und in seinem Meierhof in der Altstädter Mittelgasse ebenfalls eine Wohngelegenheit sammt Stallung und auch Fruchtmagazin jede Stunde zu vermietthen. (2)

Prismatische Hühneraugen-Tropfstein-Feilen aus Wien,

(267) welche die Eigenschaft haben, jedes Hühneraug oder Warze nach einem wiederholten Gebrauche ohne den geringsten Schmerz gänzlich zu vertilgen, sind für Kronstadt fortwährend zu haben in der Handlung des Herren P. L. Clompe junior, zu den drei Grazien. (2)
Der festgesetzte Preis ist pr. Stück 20 fr. C. M.

M. de Courd.

(268) **Anfrage.**

Es wird eine große hölzerne brauchbare Obst- oder Wachspressen zu kaufen gesucht. Das Nähere theilt man in Gött's Buchdruckerei oder in Remeth's Buchhandlung mit. (2)

(269) **12,000 Gulden W. W.**

sind ganz oder auch in Theilen von 4000, 6000, 8000 u. s. w. gegen eine sichere der hiesigen Gerichtsbarkeit unterliegende Hypothek auszuleihen. Das Nähere erfährt man durch Johann Gött. (2)

(270) **Geld auszuleihen.**

2000 fl. W. W. sind gegen sichere Hypothek zu 6 Procent auszugeben. Das Nähere ertheilt Johann Gött. (1)

(271) **Verkaufs-Anzeige.**

Eine neue kleine Orgel von 4 Registern, und ein Cabinet-Fortepiano von 6 Octaven, von Rußbaum-Mosdern ist zu verkaufen in der Altstädter Klostergasse Nr. 28 bei
Petrus Schneider,
Orgelbauer.

(272) **Ein Gastwirth,**

der zu einem neu zu errichtenden Bierhause von mehreren Zimmern in der Stadt sich geeignet glaubt und solches zu übernehmen willens ist, beliebe sich bei dem Bräuhäuspächter M. P. Weiß ehestens zu melden.

(273) **Gesuch.**

Ein Apothekergehülfe wünscht zu Anfang November l. J. in eine gute und gangbare Apotheke eintreten zu können. Das Nähere erfährt man in Gött's Buchdruckerei, vermittelt frankirter Briefe.

(274) **Gesuch.**

Ein junger Mann, verheirathet, den hierländigen Sprachen sowohl im Sprechen als auch Schreiben vollkommen mächtig, wünscht eine Stelle als Notar oder als Provisor bei einer Herrschaft zu erhalten. Ueber seinen Charakter und Lebensweise kann er sich mit den besten Zeugnissen ausweisen. Näheres erfährt man durch Johann Gött.

(275) **Anzeige.**

Gefertigter hat die Ehre hiemit anzuzeigen, daß die Zeit seines Aufenthaltes hier mit nächster Woche zu Ende geht, und bittet demnach diejenigen M. L. Herren, welche noch Gebrauch von seiner Kunst zu machen gesonnen wären, ihn bis längstens Montag mit ihren Wünschen bekannt zu machen.
M. Gross,
Calligraph.

(276) **Anzeige.**

Am 28. Juni l. J. sind 2 Säcke mit Kakuruz in die Marktstube gebracht worden. Der Eigenthümer davon kann sich daselbst bei den Herren Marktrichter melden. (2)

Gottschling & Rauss

(277) (auf dem Fischmarke)

empfehlen ihr Waarenlager, bestehend in Tuch, Casimir, Struck, Bristol und sonstige Hofenstoffe, ferner glatte und quadrirte Merinos, Schafwoll-Mantelstoffe, Mouslin de Laine zu Kleidern für Damen, besonders schöne gedruckte Batiste und Mouslins, Percailins, Calicots, baumwollene Croise, seidene Foulards, Parisains, faconirte Atlase, Gros de naple, Baste, glatte Marzellins, Atlas, Florence, Sattin Lürk, Halbseidenstoffe, für Herren besonders schöne Kravatte, Shawls, Chemisetten, Krägen, Gillets, Foulard-Sacktüchel, Spazierstöcke, Broncewaaren aller Art, für Damen Brünel, halb- und geistlederne Wiener Schuhe, Handschuhe für Herren und Damen, Shawls oder La-Plittüchel, Seidentüchel verschiedener Art, ferner die k. k. Niederlage von Regenschirmen, wie auch Hand- und Sonnenschirme im Großen, Violinen, acht-ausländische Doppelschobel und Wolfartätschen, eingearbeitete Fußteppiche, gefärbte Papiere, nebst verschiedenen

Artikeln in Material- und Farbwaaren bestehend, zu den billigsten Preisen. (3)

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 10. Aug.:

84, 44, 21, 5, 1.

Die nächste Ziehung ist am 24. August 1839.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt
am 9. August. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schönster		12	—
Mittlerer	Weizen	10	24
Geringerer		9	—
	Halbfrucht	9	—
	Roggen	7	42
	Gerste	5	48
	Hafer	2	12
	Hirse	4	45
	Heiden	4	24
	Kukuruz	4	24

Feuer-Versicherungs-Anzeige.

Bei der

Hauptagentschaft für das Großfürstenthum Siebenbürgen
der kaiserl. königl. priv.

Azienda Assicurratrice in Triest

können jede Art Versicherungen gegen Feuer und Elementarereignissen an Gebäuden, Mobilien, Vorräthe, Waaren, Werkzeugen, Feldfrüchten in Stroh, in Scheunen und auch unter freiem Himmel, bei Gebäuden selbst auch in Bezug auf Grundbüchlich vorgemerkte Schuldforderungen, ferner an Schiffmühlen, reisenden Waaren unterwegs etc. etc. in sehr mäßigen und billigen Prämien (Versicherungsgebühren), die wohl Jedermann gerne bezahlt, wenn man bedenkt, daß durch eine so kleine jährliche Ausgabe, das Eigenthum gegen dieses oft furchtbar zerstörende Element erhalten ist

täglich sogleich erlangt werden.

☞ Diese seit 15 Jahren nun rühmlich bestehende Versicherungs-Anstalt, hat bis Ende des Jahres 1837 bei drei Millionen Gulden Conventions-Münze an Brandschäden denen betreffenden beschädigten Parteien baar und ohne den geringsten Anstand ausbezahlt.

Bei Aufnahme der zu versichernden Gegenstände bedarf es keine gerichtliche Schätzung, sondern es genügt die ganz einfache richtige Beschreibung von dem Eigenthümer, wozu die bereits liegenden gedruckten Antragsbögen zu dieser Beschreibung, so wie die Statuten, Büchel sowohl bei der Hauptagentschaft in Hermannstadt selbst, als auch bei denen in mehreren Städten befindlichen Agentschaften gratis zu haben sind, und alle näher zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt wird.

Zur Bequemlichkeit des Versicherung suchenden Publikums werden in allen bedeutenderen Orten Siebenbürgens Agenten angestellt, zu welchem Entzweck ich hiermit alle jene Herren, die sich zur Uebernahme einer solchen Agentschaft geeignet halten, und dazu geneigt sind einlade, sich dieserhalb an mich zu wenden.

Hermannstadt, im Jahre 1839.

J. Franz Zöhler,

Hauptagent für Siebenbürgen der k. k. priv. Azienda Assicurratrice in Triest.

Das Hauptagentschafts-Comptoir ist auf dem großen Platz im gräflich Bethlen'schen Hause.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.